

Predigt für die Zeit nach dem Trinitatisfest (4.So.n.Tr.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.
Gemeinde:	Amen.

Der Text zu dieser Predigt steht im Brief des Jakobus im 3. Kapitel:

- 13 Wer ist weise und klug unter euch? Der zeige mit seinem guten Wandel seine Werke in Sanftmut und Weisheit.**
- 14 Habt ihr aber bitteren Neid und Streit in eurem Herzen, so rühmt euch nicht und lügt nicht der Wahrheit zuwider.**
- 15 Das ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern sie ist irdisch, niedrig und teuflisch.**
- 16 Denn wo Neid und Streit ist, da sind Unordnung und lauter böse Dinge.**
- 17 Die Weisheit aber von oben her ist zuerst lauter, dann friedfertig, gütig, lässt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch, ohne Heuchelei.**
- 18 Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften.**

Wir beten: Herr, öffne uns die Ohren und die Herzen für dein Wort.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde!

Der Apostel Jakobus stand lange Zeit im Verdacht ein Moralapostel zu sein. Sätze aus seinem Brief wie dieser: „So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein“ (2,24), schienen der Botschaft von der Rechtfertigung des Menschen allein durch den Glauben, wie sie etwa der Apostel Paulus verkündigt, direkt entgegengesetzt. Martin Luther hat den Jakobusbrief deshalb auch als „stroherne Epistel“ bezeichnet und ihn bei seiner Bibelübersetzung ganz dreist fast ans Ende des Neuen Testaments gesetzt.

Heute denkt man über Jakobus etwas anders. Denn offenbar ist sein Brief an Christen gerichtet, die sich auf ihrem Glauben ausruhen wollten, nach dem Motto: Hauptsache

die Lehre stimmt. Denen sagt der Apostel Jakobus ganz deutlich: Das reicht nicht, denn ein Glaube ohne Werke ist tot. Er ist wie ein Leib ohne Geist (2,26).

Glaube ist mehr als ein Für-wahr-halten, dass Gott durch sein Wort zu uns spricht. Dieses Wort zielt vielmehr auf Veränderung unseres Sinnes und unseres Verhaltens ab. Es will Früchte des Glaubens wirken. Glaube ist auch mehr als sonntags zum Gottesdienst gehen, denn der rechte Gottesdienst eines Christen ist der, dass er Menschen in Not besucht und hilft, und sich selbst vom Geist der Welt fernhält. Glaube ist auch mehr als fromme Worte auf den Lippen zu haben, denn auf den Geist, der dahinter steckt, kommt es an. Man kann mit frommen Worten auch jemanden erschlagen.

Und damit sind wir bei unserm Predigttext, liebe Gemeinde, denn da geht es um den Geist, der hinter unserm Verhalten und unserm Lebenswandel steckt. Jakobus nennt ihn hier nur nicht Geist, er redet stattdessen von der Weisheit. Und er stellt da der göttlichen Weisheit, die von oben her kommt, die weltliche Weisheit gegenüber, die er als irdisch, niedrig und teuflisch bezeichnet.

Beide Formen der Weisheit können uns beseelen, sagt er. Das Ziel aber ist, dass wir die weltliche Weisheit ablegen und der göttlichen Weisheit Raum geben, damit wir uns als wahre und lebendige Christen erweisen, die nicht im Glauben tot sind.

Woran aber erkennt man nun, ob die Weisheit, die uns beseelt, von oben her ist oder ob sie von unten kommt? Jakobus lenkt dazu unsern Blick in zwei Richtungen. Zum einen richtet er ihn auf die Beweggründe, die unser Verhalten und unsern Lebenswandel beeinflussen. Zum anderen macht er uns auf die Folgen aufmerksam, die unser Verhalten hat.

Bei der irdischen Weisheit ist es so, sagt er, dass unser Herz mit Eifer und Selbstsucht, mit bitterem Neid und Streit erfüllt ist. Aus solch einer inneren Haltung können zwangsläufig eigentlich nur Unordnung und lauter böse Dinge entstehen. Die himmlische Weisheit dagegen lässt uns sanftmütig und mit reinem Herzen an die Dinge herangehen, und das hat dann Friedfertigkeit, Güte, Barmherzigkeit und andere gute Früchte zur Folge.

Das klingt sehr einfach und logisch und so, als könnte man das nun ganz leicht auseinanderhalten. Aber wir wissen, dass es so einfach nicht ist. Vielmehr spüren wir doch, dass sich mal die himmlische Weisheit bei uns behauptet, ein anderes Mal die irdische. Manchmal streiten die beiden sogar in uns gegeneinander und lassen uns hin- und hergerissen sein zwischen Vernunft und Selbstbeherrschung einerseits und Zorn und Rachedgedanken andererseits.

Wer will da nun sagen können, welche der beiden Weisheiten uns wirklich beseelt. Ist es nicht so, dass wir von beiden beherrscht werden? Gewiss, so wird es sein. Aber – und das ist nun das Anliegen des Apostels Jakobus – damit sollen wir uns nicht zufrieden geben. Es darf nicht dahin kommen, dass wir sagen: So ist es nun mal bei uns. So sind wir halt gestrickt. Wir sind Gerechte und Sünder zugleich. Das hieße, sich damit abfinden und zufrieden geben. Aber genau das sollen wir nicht. Unser Glaube soll sich in guten Werken erweisen, soll die himmlische Weisheit gegen die irdische sichtbar werden lassen: „Wer ist weise und klug unter euch? Der zeige mit seinem guten Wandel seine Werke in Sanftmut und Weisheit.“ Glaube ist nur lebendig, wenn er noch kämpft, wenn er die irdische Weisheit durch die himmlische niederzuringen versucht.

Ein Beispiel dazu: Wenn dich jemand mit Worten verletzt hat, etwa indem er etwas von dir ausgeplaudert hat, was dir peinlich ist, dann ist deine erste und verständliche Reaktion, dass du dir überlegst, wie du ihm das heimzahlen kannst. Deine Ehre ist angetastet und das kannst du nicht auf dir sitzen lassen. Du meinst, du müsstest irgendwie einen Ausgleich herstellen, bei dem du am Ende sagen kannst: Nun sind wir quitt. Die Wahrheit ist aber doch, dass es so niemals zu einem befriedigenden Ausgleich kommt. Das Ende vom Lied wird sein, dass die Beziehung zu diesem Menschen endgültig gestört ist, und dass ihr euch bei der nächstbesten Gelegenheit noch stärker eins auswischen werdet. Vielleicht werden dann sogar noch andere mit in die Sache hineingezogen und Streit und Konkurrenzdenken ufern aus. Unordnung und lauter böse Dinge entstehen so, sagt Jakobus. Ja, selbst Kriege sollen so schon entstanden sein.

Stattdessen sollen wir in solch einer Situation, in der wir uns zu Recht verletzt fühlen, an das denken, was Jesus gepredigt hat: „Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin.“ Konkret kann das dann in dem angeführten

Beispiel heißen: Sprich denjenigen, der dich verletzt hat, direkt darauf an. Sag ihm, was sein Verhalten in dir ausgelöst hat, und bitte ihn, dass er es nicht wieder tut. Das ist entwaffnend und hält zugleich die Möglichkeit offen, dass die Beziehung zueinander wieder heil wird. Außerdem werden andere dadurch nicht mit in die Sache hineingezogen.

In solch einem Verhalten zeigt sich die Weisheit, die von oben her kommt. Sie ist gespeist vom Wort Gottes, von dem, was Jesus Christus gepredigt hat. Sie überwindet das Böse mit Gutem und führt letztlich zu Frieden und Gerechtigkeit. Denn Gerechtigkeit bedeutet im biblischen Sinne eben nicht, dass jeder sein Fett abbekommt – das wäre wieder irdisch gedacht -, sondern dass jeder in Frieden leben kann.

Neben solchen Situationen, in denen wir ganz spontan der irdischen Weisheit widerstehen können, gibt es aber auch Verhaltensweisen, mit denen wir uns ganz schleichend der irdischen Weisheit angepasst haben und es wohl eines längeren Prozesses bedarf, dass wir uns der himmlischen Weisheit wieder zuwenden.

Ich denke da etwa an das Konkurrenzdenken innerhalb der Arbeitswelt. In unserem leistungsorientierten System ist es eine ganz normale Sache geworden, dass wir uns den Erwartungen der Arbeitgeber anpassen, schließlich will man ja seinen Job behalten. So lange der Arbeitgeber nichts von mir verlangt, was Gottes Geboten entgegensteht, ist das ja auch o.k. Aber was, wenn er beispielsweise von mir erwartet, dass ich Kunden auch mal übervorteile und es bewusst darauf ankommen lasse, dass es Beschwerden geben kann?

Oder denken wir die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich in unserer Gesellschaft. So manch einer von uns schielt auch mit Neid auf die, die mehr haben und sich mehr leisten können als wir. Und je mehr die sozialen Leistungen gekürzt werden und die Solidargemeinschaft zusammenzubrechen droht, desto stärker sind auch wir versucht mitzunehmen, was wir kriegen können. Ob das dann immer ganz korrekt ist, darüber denken wir lieber nicht so genau nach. Da gleichen wir uns gerne den allgemeinen Gepflogenheiten an. Was wir allerdings leider oft nicht bedenken, ist, dass wir dadurch Mitschuld tragen an der Aushöhlung des Sozialstaates und der zunehmenden Ungerechtigkeit unter uns Vorschub leisten.

Auch da sind wir herausgefordert, die Weisheit von oben her über die irdische Weisheit zu stellen. Das mag uns persönlich zwar zunächst Nachteile bringen, aber aufs Ganze gesehen werden wir damit unserm Land und unserer Gesellschaft und damit auch uns selbst einen guten Dienst erweisen. Freilich, die Einsicht ist schwer und ein Umschwenken tut im Einzelfall vielleicht auch weh, aber bedenken wir: Es geht um mehr als darum, unseren irdischen Besitzstand zusammen zu halten. Es geht doch darum, dass unser Glaube lebendig bleibt und wir uns nicht verraten und verkaufen an die Weisheit, die den irdischen Besitztümern hinterher rennt, sondern der Weisheit gehorchen, die uns das ewige Leben einträgt.

Davon redet Jakobus nämlich im letzten Vers unseres Bibelwortes. Darauf kommt es auch ihn an, wenn er sagt: „**Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften.**“ Mit der Frucht der Gerechtigkeit ist hier der Frieden mit Gott gemeint, den Christus für uns hergestellt hat. Mit der Frucht der Gerechtigkeit ist auch das ewige Leben gemeint, das wir eines Tages erlangen wollen. Beides aber können wir nur dann gewinnen, wenn unser Glaube lebendig bleibt, wenn er sich an Jesus Christus hält und seinen Worten folgt. Dann und nur dann werden wir die irdische Weisheit durch die himmlische überwinden können und statt Streithähne Friedensstifter sein. Den Friedensstiftern aber, liebe Gemeinde, gehört nach Jesu Worten aus der Bergpredigt die Seligkeit: „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Lied: ELKG 264 (EG 390)

Verfasser: Pfarrer Joachim Schlichting
Anita-Augspurg-Platz 11
27283 Verden
Tel: 0 42 31 / 40 40
Fax: 0 42 31 / 93 03 02
e-mail: verden@selk.de